

ebenbildlichkeit der Erschaffung Adams zurück (Apok. d. Moses, 33).

Trotz der großartigen Zusammenschau, die durch unsere Hinweise nicht beeinträchtigt werden soll, können wir dem Leser eine Schwierigkeit bei der Lektüre nicht ersparen: Das Lesen dieses Buches nimmt uns mehr in Anspruch als die landläufige theologische Literatur. Immer wieder muß man die Beschreibungen eines Motivs mit der Abbildung selbst vergleichen. Dieser zeitraubende Vorgang ergänzt, was auch der moderneren Theologie gelegentlich zu fehlen scheint, das Element der Betrachtung, der Veranschaulichung und der Inkarnation der Gedanken. Erst die Wahrheit die Bild, d. h. Fleisch geworden ist, überwindet den Rationalismus, das Quantitative und das Existentielle, die das Christentum zur „moralischen Anstalt“ degradieren. So schrieb Hugo Rahner: „Die Bilderwelt der Symbole der Kirche, die uns die Theologie der ersten tausend Jahre aufbewahrt hat, könnte unser dogmatisch doch wohl auf weite Strecken hin steril gewordenen Denken von der Kirche wieder neu gestalten“ (Symbole der Kirche, Salzburg 1964, 8). Darüber hinaus hat Gertrud Schiller einen Beitrag zur ökumenischen Begegnung geleistet; denn in der künstlerischen Form wird auch die christliche Wahrheit zu einer kontrollierbaren Wirklichkeit, die das religiöse Bewußtsein des Menschen überhaupt anspricht. Die uralten Texte, die in dem Alten Testament gesammelt sind und im Neuen Bund verdichtet werden, tradieren elementare Bilder, die selbst von progressiven Wissenschaften wie der Psychologie als Archetypen, als unzerstörbare Urbilder der Anthropologie wiederentdeckt werden. Die Annäherung der Religionen wird nur über eine solche Monumentaltheologie, über die gemeinsame religiöse Vorstellungs- und Sprachwelt der gesamten Menschheit einmal möglich sein.

Seelsorger und Pädagogen, Kunsthistoriker und Theologen, Familien und Künstler, jeder, der von religiösen und künstlerischen Wirklichkeiten zu beeindruckt ist, wird dieses bedeutende ikonographische Werk als großes Geschenk betrachten.

H. Schade SJ

LÜTZELER, Heinrich: *Wege zur Kunst*. Grundlagen der Kunst. Freiburg: Herder 1967. 286 S. mit 217 Abb. (Herder-Bücherei. 294. 295.) Kart. 4,95.

Dieses Buch ist die Frucht von dreizehn Sendungen des Studienprogramms im Fernsehen des Bayerischen Rundfunks. In diesen Sendungen bemühte sich der Verf., Möglichkeiten, Bedingungen und Aufbau des Kunstwerks einem breiten Publikum verständlich zu machen. Derartige Einführungen in die Kunstgeschichte gibt es viele. Das Besondere von Lützelers Arbeit besteht in dem Versuch, diese Betrachtungen mit den elementaren, philosophischen Kategorien des Wahren, Schönen und Guten zu verbinden. „Diese in der Antike grundlegende Drei-Einheit hat als Summa echten Menschentums Europa bis heute fasziniert“ (85). Obwohl eine solche Betrachtung der Kunst, die hier die Werke aller Kulturen heranzieht, zu den schwierigsten Aufgaben der Geistesgeschichte gehört, hat sie der Verf. mit Souveränität gemeistert. Diese Bewältigung der schweren Aufgabe wird vor allem durch die lichtvollen Werkvergleiche gewährleistet, die es auch weniger gebildeten Lesern ermöglichen, den philosophischen Ausführungen mit Verständnis zu folgen. Daß mancherlei Fragen über Ethik, Wahrheit und Schönheit des Kunstwerks offenbleiben, liegt in der Unergründlichkeit einer solchen Problematik. Dem verdienten Gelehrten aber ist es gelungen, mit diesem Buch weiten Kreisen einen Einblick in das große Reich des Künstlerischen zu eröffnen und damit dem Anliegen des Studienprogramms und der Herder-Bücherei zu entsprechen.

H. Schade SJ

GOMBRICH, E. H.: *Kunst und Illusion*. Zur Psychologie der bildlichen Darstellung. Köln: Phaidon 1967. 562 S., 320 Abb. Lw. 48,-.

Dieses außerordentliche Werk, das in vorzüglicher Aufmachung nun auch in deutscher Sprache vorliegt, bemüht sich um eine Erhellung des Kunstschaffens. Dabei werden die „Probleme des Technischen und Handwerklichen“ (417) – das Können – und damit die Experimentalpsychologie in besonderer Weise